

Neuropterologischer Sammelbericht 1893

Autor(en): **Ris, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **9 (1893-1897)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausgehend. Penis ziemlich dick, fast cylindrisch, mit einer spiralig gewundenen spitzen Scheide (wie bei vielen Hydroptiliden), die an der Basis eng anliegt.

Hinterleibsende des ♀ ohne charakteristische Merkmale.

Fundort: Eine einzige Serie von einigen 20 Exemplaren (No. 218 meines Verzeichnisses), im August 1888 an den Pfeilern der Bahnhofbrücke in Zürich gesammelt, liegt der Beschreibung zu Grunde. Sie flog daselbst mit *H. femoralis* zusammen. Der stärker weissbehaarte Kopf und die zierliche Ringelzeichnung der Fühler des ♂ dienten als gute Erkennungszeichen gegen jene an den Gewässern der Stadt Zürich unendlich gemeine Art.

Neuropterologischer Sammelbericht 1893.

Von Dr. F. Ris in Rheinau.

A. Die Torfmoore von Einsiedeln.

Die anziehende Schilderung, welche Dr. Christ in seinem classischen Buche „Das Pflanzenleben der Schweiz“ den Torfmooren mittlerer Höhenlage in Jura und Voralpen als den Trägern einer Relictenflora aus der Eiszeit widmet, erregte in mir lange schon den Wunsch, die Neuropterenfauna der Einsiedlermoore kennen zu lernen. Was ich davon auf zwei Excursionen, am 26. VI. 92 und 18. VI. 93 gesehen, soll den Gegenstand dieses kleinen Berichtes bilden. Die ausgezeichneten Blätter 243 und 245 des Siegfried-Atlas begleiteten mich als Führer; ihre Angaben liegen allen genauern Daten im Folgenden zu Grunde. Meine Streifzüge beschränkten sich auf eine zweimalige genauere Durchsuchung des Moores Todtmeer (870 bis 880 m.) und einen flüchtigen Gang durch das Moor Schwantenuau (880—900 m.). Eine vollständigere Durchforschung der Moore mit Einschluss des Gebietes der Biber gegen Rothenthurm hinauf war beabsichtigt; aber da ich jenen Gegenden jetzt ferner gerückt bin, muss darauf verzichtet werden. Das Beobachtete scheint indessen doch interessant genug, um es in diesen Blättern aufzuzeichnen, die manche wohl mit Recht mehr, als dies in den letzten Jahren geschehen ist, mit kleinen Beiträgen schweizerisch-faunistischen Inhalts unterstützt sehen möchten.

Die Südostbahn bringt uns in bequemer gelegener Verbindung von Wädensweil nach Einsiedeln, zunächst über eine der herrlichsten Bahnstrecken im Schweizerland; der lachende Spiegel des Zürchersees, umrahmt von seinen durch Natur und Cultur gesegneten Gauen, die blaue Ferne im Norden und der

mächtige Alpenkranz entschwinden uns erst, wo bei Schindellegi die Bahn in den Engpass des Sihl- und dann des Alpthales einbiegt; und die düstere aussichtslose Strecke bis Einsiedeln ist nicht mehr lang. Den hässlichen Ort mit seinen zahllosen Gasthäusern und Pinten durchqueren wir eilenden Schrittes, die orientalisch bunten Bazare und der öde Prunk der grossen Wallfahrtskirche können uns nicht verlocken; es gilt dem „Todtmeer“, welches sich jenseits eines niedrigen Höhenzuges, der Sihlthal und Alpthal scheidet, im Sihlthal ausdehnt. Der Anblick, der sich uns bietet, nachdem wir die kleine Höhe erreicht haben, ist überraschend und durchaus eigenartig. Zu unsern Füßen liegt in einer Breite von fast zwei Kilometern die gelbgrüne Moorfläche des „Todtmeers“, unterbrochen vom Dunkelbraun der Torfstiche und besät mit zahllosen Bretterhütten; da und dort blitzt der Lauf der hier träge und in vielen Windungen fliessenden Sihl im Sonnenglanz auf. Scharf schneidet das trüb gefärbte Moor gegen das üppige Wiesland ab, dem die rosenrothen Aehren des *Polygonum bistorta* und das goldene Gefunkel des *Polyommatus chryseis* den Stempel der Bergregion aufdrücken. Um jenen Moorboden, der eben wie eine grosse Arena erscheint, reihen sich Hügel mit grünen Alpweiden und dunkeln Tannenwald und dahinter die Berge des Wäggithals und des Sihlursprungs zu einem mächtigen Circus. Die düstern Gestalten des Drusbergs und seiner Nachbarn, die schön gegliederte Pyramide des Fluhbrig, die sanftgerundeten grünen Kuppen der Auberge, neben denen die kecke Felsnase des Köpfenstocks von der Glarnergrenze herüberschaut, bilden den Rahmen im Süden und Osten; nach Norden umsäumen der Etzel und die hohe Rone das Bild; die Flanken, die sie uns zukehren, sind in ein mächtiges Tannendickicht gehüllt; den Westrand bildet der kleine Hügelzug, auf dem wir selbst Stellung genommen haben. Das ernst-schöne Bild ist wohl werth, festgehalten zu werden, denn die Zeit steht nicht allzufern, wo kein Entomologe und kein Botaniker mehr diesen Ort aufsuchen wird, es sei denn, um die traurigen Ruinen einer einst gefeierten Stätte sich anzusehen. Dann sind der Siebenstern und die Zwergbirke gewesen; an ihrer Stelle wachsen Kartoffeln, Brennnesseln und guter Heinrich, zur Ehre des Kulturfortschritts. Die Moore von Euthal und Studen, sihlaufwärts vom Todtmeer, gehören schon der Vergangenheit an, wie ich mich im August 1892 mit eigenen Augen überzeugen konnte; ich mag den Leuten dort ihre Kartoffeln gerne gönnen (vom Torf haben sie nichts mehr, der ist längst verbrannt), aber schade ist es doch! In Todtmeer und Schwantenuau schreitet die Zerstörung mit Riesen-

schritten fort, denn von allen Seiten haben mit Dampf betriebene Schneidemaschinen die dicken Torflager in Angriff genommen.

Wir betreten nun das Moor von seinem Südwestrande her und wollen es nach dem Punkte 874 m. des Sihllaufes durchqueren. Die erste Hälfte dieses Weges führt durch bereits stark auf Torf ausgebeutetes Gebiet, während dann noch völlig intactes Moor folgt, wie es ursprünglich die ganze Fläche bedeckt haben muss. Eine ganz kurze Orientirung zeigt, dass die Verhältnisse für Ausbildung einer reichen Neuropterenfauna recht ungünstige sind, sowohl auf dem intacten als dem ausgebeuteten Moor; es fehlt an freier Wasserfläche, an tiefen grossen Teichen. Statt der tiefen Weiher mit ihrer reichen Flora von Charen, Myriophyllen, Potamogeton, Seerosen, Schilf, Typha u. s. w., wie sie uns von den Torfstichen des schweiz. Tieflandes geläufig sind, finden wir fast kahle Flächen von vermoderndem Torf, spärlich mit Seggen und Wollgräsern bewachsen und umsäumt von einem schmalen, meist nur wenige Centimeter tiefen Wasserfaden, der sich längs der hohen Abstichränder hinzuziehen pflegt. Unter so beschränkten Verhältnissen bildet sich niemals eine reiche Wasserfauna aus; aber todt sind diese kleinen Wasseräderchen gleichwohl nicht.

Da begegnet uns fast selbstverständlich zuerst die allgegenwärtige *Libellula quadrimaculata*; sie ist häufig wie überall zu Berg und Thal, wo nur ein Fleckchen stagnirendes Wasser für ein paar Larven Nahrung bietet. Eine einzige andere Libellulide theilt auf dem Todtmeer mit ihr das Feld, die schöne rothfleckige *Leucorrhinia dubia*. Auch diese ist recht häufig; am 26. VI. 92 war sie noch bedeutend zahlreicher als am 18. VI. 93 und vielfach in Paarung begriffen. Das zahlreiche Vorkommen dieser bis auf vereinzelt Vorposten dem Norden, den Alpen und in inselartiger Verbreitung den Gebirgen zwischen Alpen und Nordsee angehörenden Art stimmt gut mit dem botanischen Character der Einsiedler Moore überein und war ein Befund, den ich fast mit Sicherheit erwartet hatte. Die *L. dubia* fehlt den libellenreichen Torfmooren um Zürich (Katzensee, Mettmenhaslersee, Oerlikon) vollständig, und ebenso vollständig scheinen in Einsiedeln ihre drei bei Zürich häufigen Gattungsgenossen (*L. pectoralis*, *albifrons* und *caudalis*) zu fehlen. Andere Libelluliden sah ich in Einsiedeln nicht (im Spätsommer werden einige Diplaxarten, wie *vulgata*, *striolata*, *flaveola*, *sanguinea*, *scotica* sicher nicht fehlen); eine einzige *Cordulia* (auf Schwantenu) entwischte, so dass ich die Art nicht feststellen konnte; Aeschniden sah ich gar keine. Auch Agrioniden treffen wir auf Todtmeer nur zwei: wiederum

eine vielverbreitete und fast nirgends mangelnde Art, eine treue Begleiterin der *L. quadrimaculata*, *Pyrrhosoma minium* und daneben; ein ausgezeichnetes Analogon zu *Leuc. dubia*, das nordisch-alpine *Agrion hastulatum*. Dieses schöne *Agrion*, an dem grünlichen Ton seiner hellblauen Grundfarbe im männlichen Geschlecht leicht kenntlich, belebt in unendlicher Menge die kleinen Wasserfäden, sodass es mit seiner grossen Individuenzahl fast Reichthum vortäuschen könnte. Es ist jedoch ganz umsonst, unter diesen Schaaren von *A. hastulatum* andere Gattungsgenossen herauszusuchen; wären sie da, so würden sie dem erfahrenen Sammlerauge leicht zu erspähen sein, denn die verschiedenen *Agrion*-Männchen sind lebend auf Distanz ohne besondere Schwierigkeit zu unterscheiden. *A. hastulatum* ist bei Zürich äusserst selten (ich fand in 10 Jahren nur 2 ♂ am Katzensee, 443 m.); häufiger wird es schon auf dem höher gelegenen, rauhern Moor von Robenhausen (541 m.), wo es immerhin noch gegen die gleichzeitig fliegenden *A. pulchellum* und *puella* und *Enallagma cyathigerum* an Individuenzahl sehr stark zurücktritt; in Einsiedeln (880 m.) gelangt es neben *P. minium* zur Alleinherrschaft; unter welchen Verhältnissen und in welcher Gesellschaft es am höchsten seiner bekannten Fundorte, dem Statzersee (1825 m.), vorkommt, ist mir aus eigener Anschauung nicht bekannt. — Nur vier Libellenarten auf dem ausgedehnten Moore, in der besten Jahreszeit, anzutreffen, bedeutete entschieden eine Enttäuschung. Die Zusammensetzung dieser Miniatur-Fauna aus zwei Ubiquisten und zwei hochcharacteristischen Arten scheint mir aber des Interesses durchaus nicht zu entbehren.

Anstatt dass eine reiche Phryganiden-Fauna uns für die mangelnde Mannigfaltigkeit der Libellen entschädigen würde, müssen wir auch hier äusserste Armuth constatiren. *Neuronia ruficrus*, wiederum eine ständige Begleiterin der *Lib. 4 maculata* vom Tiefland bis in die Hochalpen, ist die einzige Phryganide, die wir auf dem auf Torf ausgebeuteten Gebiet des Moores antreffen; sie ist dafür recht häufig. Begreiflich ist dies Verhältniss allerdings, denn bei ihrer geringern Beweglichkeit als Imago bedürfen Trichoptern noch weit mehr als Libellen grösserer, oder doch beständiger, nicht austrocknender und ihren Ort nicht wechselnder Wassermassen, um sich irgendwo dauernd anzusiedeln. Diesen Bedingungen genügen die beschriebenen Wasser-Ansammlungen am Rande der Einsiedler Torfstiche schwerlich, und es darf uns daher nicht überraschen nur die ubiquistische, für eine Phryganide sehr flugkräftige *N. ruficrus* hier anzutreffen.

Auf das noch nicht von Menschenhand berührte Moor hinaus begleitet uns von den vier Libellen die *Leucorrhinia dubia* in fast ungeschwächter Individuenzahl. Auf den schwingenden Böden, die hier überall sehr dick sind und so gut tragen, dass selten eine Fusstapfe sich mit Wasser füllt, stehen in kleinen Abständen niedrige struppige Föhrenbüsche, meist umgeben von einem dichten Teppich aus Sumpfheidelbeere und Heide. Um diese Büsche, die, von weitem gesehen, der intacten Moorfläche ein überaus charakteristisches Aussehen verleihen, schwärmen die zierlichen *Leucorrhinien* und sie lieben es, sich auf die äussersten Astspitzen zu setzen, oder, in Paarung begriffen, tiefer in die Büsche hinein zu verbergen. — Die beiden *Agrionen* sind uns nicht hieher gefolgt, *Lib. 4 maculata* ist spärlicher geworden. — Neu erscheint noch eine *Phryganide*, welche den Character der Gegend wohl eben so scharf markirt, wie *L. dubia* und *A. hastulatum*: *Asynarchus coenosus* wohnt reichlich in den erwähnten Föhrenbüschen und lässt sich leicht durch Anschläge zu kurzem Fluge aufscheuchen. Es ist eine der auffallend spärlichen dem Norden und den Alpen gemeinsamen *Trichopteren*-Arten. Die Exemplare von Einsiedeln, dem tiefsten aller in der Schweiz bekannten Fundorte der Art, unterscheiden sich kaum von denjenigen der Glarneralpen oder der Schweizeralpen überhaupt; Stücke aus Schottland sind viel kleiner und blasser. — Daneben fand ich noch einen einzigen *Limnophilus centralis* in der für die Alpen charakteristischen kleinen und blassen Form. Das war aber alles.

Ein kleiner Wassergraben, umschwärmt von *Pyrrhosoma minium*, *Ephemera danica* und dem auf dem Moor sonst fehlenden *Leptocerus var. tineoides*, leitet uns hinab zur Sihl, gegen die das Moor stellenweise in hohem Steilrande abbricht. Wir verfolgen ihren Lauf aufwärts, bis in den grossen nach Osten ausspringenden Bogen an der Einmündung des Rickenbachs, 876 m. Die von diesem Bogen umschlossene Halbinsel trägt neben einer üppigen Wiese ein reizendes Stückchen Wildniss, wo alte Tannen, Sumpfföhren und üppige Sumpfheidelbeeren zusammen ein originelles Vegetationsbild erzeugen (ähnlich wie am Westrand des Moores Schwantenu). Die Bewohner des Flusses bereichern noch etwas die spärliche *Neuropteren*-Ausbeute. *Perla maxima* und eine *Isopteryx*, verschiedene *Ephemeriden*, dann besonders dichte Schwärme von *Psychomyia pusilla* und *Agapetus comatus*, die überall, wo wir anschlagen aus den Tannen aufwirbeln, spärlicher *Micrasema setiferum* und *Silo piceus*, ganz vereinzelt *Ecclisopteryx guttulata* und *Rhyacophila obtusidens* setzen die Flussfaunula zusammen. Auch *Leucorrhinia dubia*, die aber

natürlich mit dem Flusse nichts zu thun hat, dringt zahlreich in diesen Winkel vor. Zur ganz besondern Zierde gereicht ihm aber nicht ein Neuropteron, sondern die schöne *Colias palaeno*. Sie ist überall auf dem intacten Moor nicht selten, aber am häufigsten doch in dieser Ecke. Ohne böse Hintergedanken weiden wir uns an der Schönheit ihrer gelbschwarzen Schwingen mit dem rosigen Rande; auch begehen wir keinen Verrath an dem prächtigen Schmetterling, wenn wir sein Vorkommen so nahe bei Zürich den Collegen von der Lepidopterologie hier denunciren, denn die Thatsache ist schon lange bekannt. Uebrigens wimmelt das ganze Moor von Schmetterlingen, wenn auch wohl mehr von zahlreichen Individuen als von vielen Arten. Millionen eines atlasweissen *Crambus* schreckt der Fuss des Wanderers auf; ringsum flattert in Menge die kleine *Argynnis pales* var. *arsilache*, eine Characterart des Moors; von *Lycaenen* wiegt *semiargus* vor (*optilete-cyparissus*, die hier vorkommen muss, ist mir nicht zu Gesicht gekommen); nicht selten ist auch die schöne *L. arcas*, die allerdings nicht dem Moor angehört, sondern überall da am Sihlufer um *Sanguisorba officinalis* fliegt, wo jenes sich etwas langsamer absenkt und seine Vegetation den Wiesencharacter annimmt.

Aus der übrigen Insectenwelt möchte noch etwa das massenhafte Vorkommen der schönen Schnellkäfer *Elater praeustus* und *balteatus* auf Birken, Föhren und Weiden zu erwähnen sein und nicht zu vergessen endlich die zahllosen Bremsen, die zur wirklichen Plage werden, da nicht nur die stets zudringliche *Haematopota* den Wanderer überfällt, sondern auch echte *Tabani* uns ungenirt durch die dünnen Sommerkleider in die Beine stechen.

Die Excursion hat zwar nicht viel Material in die Fanggläser geliefert; aber da ihr ein Morgen-Spaziergang durch das Moor Schwantenu (von der Station Biberbrücke aus) vorausgegangen war, und wir alles fleissig durchsuchten, war es doch Abend geworden, als die kleine Halbinsel im Bogen der Sihl durchstößert war. — Schwantenu hatte sich als sehr arm erwiesen; die drei Characterarten (*L. dubia*, *A. hastulatum*, *As. coenosus*) fehlen, vermuthlich weil die Wasseradern, viel seichter als die des Todtmeers, häufig ganz austrocknen; am Abflusse des Moores fliegen spärlich *Agrion puella* und *Gomphus forcipatus*, reichlich *Pyrrhosoma minium* und *Calopteryx virgo*, die Ausbeute um drei faunistisch bedeutungslose Arten vermehrend. — Ein Bad in dem kühlen Flusse beschloss die Wanderung und der Rückweg nach Einsiedeln war ein dem Genusse des herrlichen Abends gewidmeter Spaziergang. —

Noch ist uns ein schönes Schauspiel vorbehalten; denn wie unser später Zug aus der Schlucht an der Schindellegi hervortritt, da liegt das weite Land im Zauberglanze eines unbeschreiblich herrlichen Sommerabends. Scharf schneiden die schwarzen Kämme der Albiskette gegen ein Gluthmeer am Abendhimmel ab, der Seespiegel flammt in Purpur und Gold und als lange schon die Dämmerung herabgesunken, leuchtet er noch in märchenhaftem Glanze.

B. Die Ruinen des Bünzener Mooses.

Vor langen Jahren verhiess einst Herr Frey-Gessner in diesen Blättern eine monographische Schilderung des Bünzener Mooses, die er im Verein mit Boll in Bremgarten herausgeben wollte. Leider ist sie nicht erschienen und der Schaden ist nicht mehr gut zu machen: Herr Frey wohnt in Genf, Herr Boll ist gestorben und das Bünzener Moos existirt nicht mehr. Diese Wendung der Dinge sollte uns ermuntern, so eigenartige Localitäten, wie jenes Moos gewiss eine gewesen ist, im Organ unserer Gesellschaft zu besprechen und zu verewigen, denn an gar vielen Orten in unserem Vaterlande droht ihnen ein ähnliches Geschick. — Ich wusste wohl, und die Karte bestätigte es, dass eine in den siebziger Jahren ausgeführte Canalisation die Verhältnisse jenes Moores total umgeschaffen hatte. Schon lange hätte ich gerne gewusst, was der Stätte von dem einstigen Reichthum noch etwa geblieben sein möchte; aber erst am 21. V. 93 kam die Gelegenheit, eine Pfingstexcursion der Befriedigung dieser Neugierde zu widmen.

Das Bünzener Moos liegt in einer Höhe von ca. 440 m. im Quellgebiet der Bünz zwischen dem Lindenberg und einem niedrigen Hügelzug, welcher jenes vom breiten Reussthal trennt, umgeben von den Ortschaften Boswil, Bünzen und Besenbüren und unweit von Muri. Seine stattlichen Dimensionen von reichlich 2 km. in jeder Richtung gestalten es zu einer der grössten Moorflächen des Schweizerlandes. Als Ausgangspunkt nach der von Zürich aus nicht eben bequem zugänglichen Oertlichkeit benutzte ich die Station Affoltern a. A. Der Weg führt zunächst in einer Stunde nach der Reussbrücke bei Ottenbach, 387 m. Ein kurzer Aufenthalt an dieser Stelle orientirt uns über das, was jetzt an dem grossen, canalisirten Flusse, ferner in seinen Schächten und an den Binnencanälen fliegt. Am Flusse selbst schwärmt millionenweise *Oligoplectrum maculatum*; die zierlichen flinken Thierchen halten die Weidengebüsche so dicht besetzt, dass sie ihnen ein dunkel gesprenkeltes Aussehen verleihen und bei leisem Anschlagen in dichten Wolken aufwirbeln. Spärlicher fliegt unter ihnen das ver-

wandte *Micrasema setiferum*; auch *Rhyacophila obtusidens* ist nicht selten und in wenigen Tagen dürfte mit Sicherheit *Hydropsyche pellucidula* zu erwarten sein (in Zürich ist sie, recht früh, am 20./21. V. in grosser Masse erschienen). *Chloroperla grammatica* ist massenhaft, häufig auch *Perla maxima* und *Sialis fuliginosa*. Das Bild ist also ziemlich dasselbe, wie an entsprechenden Stellen der Limmat, bis auf *P. maxima*, für die an der Limmat meist *P. cephalotes* eintritt. Die Schächchen bieten nur *Lib. quadrimaculata* und *depressa*, *Agrion puella*, der Binnencanal auf der Aargauer Seite ausserdem noch *Agrion mercuriale*, *Silo nigricornis* und *Notidobia ciliaris*.

Vom ebenen Reussthal steigt der Weg über Birri und Aristau an und erreicht das Moos bei Wolfbühl in einer weitem Stunde von der Reussbrücke aus. — Nicht ohne Spannung betreten wir den Hügelrand, der den ersten Ausblick auf das Moor eröffnet. Wir sehen nichts erfreuliches: braune nackte Torffläche, darauf Gebüsch und massenhaft zum Trocknen aufgeschichteten Torf, tiefe schnurgerade Canalläufe, aber keine ordentliche Wasserfläche weit und breit. Die ganze Osthälfte des Moores, die wir jetzt betreten, dient noch der Torfgewinnung; diese geschieht durchaus trockenen Fusses. An den hohen Abstichrändern liegt kein pflanzenreicher Teich, über dessen Spiegel sich *Leucorrhinien* und *Cordulien* tummeln und *Agrionen* schwirren; braunes dürres Torfpulver bildet eine öde Fläche, auf der nur hie und da kümmerlich ein Büschel Heide gedeiht. Auf weite Strecken hin sind einstige schwingende Böden und Moosteppiche zu weisslich fahlem Mull verwittert, auf dem nichts Lebendes mehr sich findet. Sichern Fusses schreiten wir überall durch, nur durch die weit über meterhohen Ränder noch unausgebeuteten Gebietes zu langweiligem Auf- und Absteigen genöthigt. Hie und da liegt an einem solchen Rande noch ein schmaler Wasserfaden, wie wir sie von den Einsiedler Mooren her kennen. Auf dem noch unberührten Boden steht reichliches Birken-, Föhren- und Weidengebüsch. Aber die schönen *Phryganiden*, die einst darin gesteckt haben mögen, müssen wir uns heute denken; die unvermeidliche *Neuronia ruficrus* ist die einzige ihres Geschlechtes, welche die Greuel der Verwüstung überlebt hat. Auf den spärlichen Wasseradern und über dem Spiegel der Canäle schwärmen *Libellula quadrimaculata* und *depressa*, *Agrion puella* und *pulchellum*, *Pyrrhosoma minium*, *Ischnura elegans*, *Calopteryx virgo*. Dies ist absolut alles: keine *Leucorrhinia*, keine *Cordulia*, keine *Aeschna*, nichts als die allergemeinsten Ubiquisten, die sich, auch wenn zeit-

weise gänzliche Austrocknung sie zerstören sollte, von ringsumher bald wieder ergänzen können. Auch die Vegetation ist die denkbar trivialste, öde, dürr und alles Reizes bar.

Die Westhälfte des Moores ist völlig ausgebeutet, sie trägt keinen Torf mehr; die Canäle durchziehen hier mageres (wie mageres! in diesem trockenen Sommer) Streuland, das natürlich erst recht nichts bietet. Der Gang durch das Moor ist bald vollendet; um 2 Uhr Nachmittags bin ich mit meiner Untersuchung schon zu Ende; nicht ohne Bitterkeit im Herzen verlasse ich die Stätte der Verwüstung. Beim frugalen Imbis im Dorfwirthshaus zu Bünzen versuche ich aus einigen Sonntagsgästen allerlei Dinge, das Moor betreffend, herauszufragen. Was ich erfuhr, war etwa, dass die „Correction“ sehr viel Geld gekostet hat; dass die Leute im untern Bünzthal bitter klagen, weil bei massenhaften Regengüssen die Wasserstandsregulirung sehr Noth gelitten hat; dass endlich die Erträge der entsumpften Fläche hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben sind: der Streuertrag ist gering und bei trockener Witterung ganz in Frage gestellt; der Torf wächst selbstverständlich nicht mehr nach; Urbarisirung und Kartoffelbau, die bei Einsiedeln guten Erfolg zu verzeichnen haben, sind nicht versucht, aus mir unbekanntem Gründen. Das Facit ist also auch für den Nicht-Naturforscher kein glänzendes und wir müssen eine leise Regung von Schadenfreude unterdrücken, um nicht in den Verdacht eines schlechten Characters zu gerathen.

Ich verlasse Bünzen auf Nimmerwiedersehen, um auf weitem, aber in dieser schönen Vorsommerzeit herzerfreuendem Marsche über Bremgarten die Station Schlieren und von da mit der Bahn wieder Zürich zu erreichen.

Les Criquets Pélerins en Algérie.

Par Alex. Ferd. Faure.

Voici de nouveau l'Algérie menacée, et très sérieusement menacée par une invasion de Sauterelles. Après une année de sécheresse en suite de laquelle les fourrages et les céréales ont à peine indemnisé le cultivateur de ses frais de culture, voici les vignes jusqu'ici fort belles, les oliviers, les figuiers et les caroubiers qui étaient chargés de fruits qui sont menacés à leur tour.

Les sauterelles qui nous envahissent cette année, sont comme en 1891 déjà, des acridiens pélerins, *Acridium peregrinii*.